Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 17

Artikel: Die menschliche Stimme

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die menichliche Stimme.*)

(Bon Lehrer Sch. in 5.)

I. Der Stimmton ohne Artikulation.

Eine Droffel, auf dem Gipfel einer Esche, beginnt mit Tagesanbruch den vollen Zauber ihres Gesanges auszugießen, setzt ihn mit bloß kurzen Unterbrechungen fort und endigt erst bei Sonnenuntergang. Das tut sie täglich 1 bis 2 Monate lang ohne den geringsten Schein von Ermüdung oder das geringste Anzeichen einer Abnahme ihrer Stimme.

Solchen Stimmgebrauch sollten die Menschen, soweit es angeht, nachzuahmen suchen.

Was die alte italienische Schule auszeichnete, waren: Leichtigkeit, Kraft, Fülle und Ausdauer, vier Eigenschaften, welche wir den Singvögeln ablernen können. Gleich diesen müssen auch wir, wenn wir gut singen wollen, ungezwungen, voll- und wohlklingende und anhaltende Töne hervorbringen. Um dieses zu können, müssen Körper und Geist zusammenwirken; der erste muß leistungsfähig, der zweite sich dessen bewußt sein, wo, wie und was er will.

Die Aufgabe ist, die Aufmerksamkeit auf das eigentliche Organ der Stimme und auf den Stimmton selbst zu richten. Daher suche ich vorerst den Stimmton getrennt von Artikulation zu betrachten und zu behandeln und nachher den Stimmton in Verbindung mit der Artikulation.

Um zu finden, wo denn eigentlich der Ton gebildet werde, lege der Lefer feinen Finger an den Rehlkopf, auch "Udamsapfel" genannt. Er lefe dann langfam einen Sat, anfange leife, und gebe nach und nach in lautes Lesen über. Er wird dann unter seiner Finger= spite die Schwingungen seines Tonwertzeuges fühlen. Dort ift es, wo der Ton erzeugt wird. Was unterhalb liegt, Lunge und Luftröhre, bient dazu, den erforderlichen Wind zu liefern; mas oberhalb ift, Rachen und Mundhöhle mit ihren einzelnen Teilen, dient zur Resonang und Artifulation. Man laffe fich also nicht irre leiten durch die Ausdrücke: "Ropf= und Bruftstimme." Nicht im Ropf und nicht in der Bruft wird der Ton erzeugt, sondern in der Rehle durch die Stimmbander des Rehltopfes. Der Lefer lege nun den Finger jum zweiten Male an diefelbe Stelle und ichlucke. Er fühlt den Rehlkopf fich empor= heben, und er tann unmöglich schlucken, es fei denn, der Rehlfopf bebe sich. Hebt sich aber dieser, so schließen sich die Teile sowohl oberhalb als unterhalb, ob er wolle oder nicht. Daraus ergiebt fich folgendes:

^{*)} Wurde benützt: Die menschliche Stimme nach Charles Lunn's "Philosophy of voice" von Ludwig J. Trüg. — Druck und Berlag v. L. Schwann Duffeldorf.

Unter gewissen Bedingungen stehen die Organe notwendig offen, unter andern sind sie notwendig geschlossen. Das letztere ist es, worauf die alte italienische Gesangschule fußt, deren Lehren wir uns einigermaßen zu eigen machen wollen. Gibt es ja Leute, die gesund und stark sind, die aber, wie sie sagen, ihre Stimme "verloren" haben. In der Tat ist es aber nicht die Stimme, was sie verloren haben, sondern ihr rechter Gebrauch; sie haben vergessen, wie sie es früher angegangen haben. Zuvor gebrauchten sie — durch Zufall — die Stimme recht; irgend ein Zwischenfall, vielleicht eine kleine Erkältung, hat die Stimme außer Ordnung gebracht. Mit allem körperlicherseits Erforderlichen ebensogut wie früher ausgestattet, können sie doch nicht singen, einfach, weil es ihnen am Wissen des Gebrauches gebricht. —

Der berühmte Lehrer Garcia soll uns als Führer dienen. Vorerst müssen wir uns über die Ausdrücke "Kehlkopf" (Larynx) und "Glottis" verständigen. Was wir beim Schlucken vorne an der Kehle auf= und abwärts gehen fühlen, ist das äußere knorpelige Gehäuse des Kehlkopses. Die innerhalb des Gehäuses sich befindlichen Teile, insbesondere die Stimmbänder, sind unter dem Ausdruck "Kehlkopf" mit inbegriffen. Das Wort "Glottis" bezeichnet im weiteren Sinne die Stimmrize samt den die Stimmrize bildenden Stimmbändern, dagegen im engeren Sinne ausschließlich nur die Stimmrize, und es kommt bei neueren Schriftstellern nur in diesem Sinne vor.

Betreff bes Utmens fagt Garcia:

"Niemand fann ein guter Sanger werden, es fei denn, er erwerbe fich die Runft bas Gin- und Ausatmen völlig zu beherrschen."

Es erübrigt nun, daß wir mit Benutzung genauer Beobachtungen nachweisen, wie diese Beherrschung verloren gehe, an welche materiellen Bedingungen sie sich fnüpfe, und wie sie, wenn verloren, wiedergewonnen werden könne. Die Umbildung der Organe von der falschen Form in die rechte vollzieht sich in zwei Stadien, deren erstes nach Art einer chirurgischen Operation einen schnellen Berlauf nimmt, während das zweite das langsame Ergebnis der lebung und des Wachstums der Muskeln ist. Sind die Stimmorgane aus der Ordnung, so müssen sie vor allem zurecht gesetzt werden; dann erst kann man sie recht gebrauchen Die Entwiklung der nun recht gebrauchten Muskeln erfordert jedoch Zeit und lebung.

Garcia's Borschrift für die Anfangsübungen ift diese:

"Halte die Zunge schlaff und ruhig; lasse die untern Ende der Gaumenpfeiler zurücktreten und mache die ganze Rehle geschmeidig." (Sage vielleicht besser: "Atme offenen Mundes und vergiß ganz auf deine Stimmorgane.") "In dieser Haltung atme langsam und tief. So vorbereitet, ohne weder den Rehlkopf noch irgend einen andern Körperteil anzustrammen, schlage mit einer sanften Bewegung

der Glottis die Töne ruhig und leicht aber sehr klar auf dem Bokale "a" an. Diese Bewegung der Glottis muß durch einen Berschluß derselben vorbereitet sein, welche die Luft auf einen Augenblick zurüchält und in der Luftröhre anstaut. Dann, als zögest du einen Drücker, öffne plötzlich mit einem hörbaren, kräftigen Schlage die Glottis, ähnlich wie man beim Aussprechen des Buchstabens p die Lippen plötzlich öffnet."

Dann fügt er hinzu:

"In dieser Anfangsübung sollte man es genau nehmen, weil sie die Grundlage alles ferneren Unterrichtes ift. Der Stoß der Glottis ist als das einzige Mittel zu empfehlen, um es zu reinen, tadellosen Gesangtonen zu bringen."

Dieses nun, mag es auch noch so geringfügig scheinen, ist die eine wichtige Grundlehre einer erfolgreichen Gesangschule.

Beim Singen ist es nicht nötig, daß wir auf die verschiedenen Arten des Atmens, auf Pektoral, Abdominal= und Klavikularatmen achten, sondern was wir zu tun haben, ist einsach: Luft einzuatmen, sowiel wir imstande sind. Cattaneo gab solgende Vorschrift:

"Um frei einzuatmen, halte den Kopf aufrecht, Schultern zuruck, jedoch ohne Steifheit, Brust frei. Hebe die Brust sachte und stetig und ziehe die Magengegend einwärts. Sobald du diese zwei Bewegungen anfängst, fangen auch die Lungen an sich auszudehnen, und dehnen sich so lange aus, dis sie ganz mit Luft angesüllt sind."

Nach tiefem Einatmen halte den Atem inne und prege die Luft zusammen. Indem du nun den Atem halten zu wollen aufhörst, sett die Natur, nicht du felbst, das Instrument in regelrechte Tätigkeit; überlasse es dem Luftdruck, den Ton fortzuseten. Das öfters in diefer Weise gebrauchte Tonwerkzeug gewöhnt sich mit der Zeit an regelrechtes Arbeiten; aus einem ftorrigen, unfere Wünsche vereitelnden Tyrannen wird es ein willfähriger Diener. Jede Unftrengung mare hier ein Miggriff. Die Natur fagt gleichsam: "Behandle mich recht, traue mir, und ich will für dich spielen; migtraue mir, schüchtere mich ein, und ich werde dich drangsalieren und im Stiche laffen. Garcia schreibt: "Mein Bater (Rossini's Almaviva) hat schon oft gesagt: Die Schönheit ber Stimme macht 99 Prozent der Leiftungefähigkeit eines Cangers aus." Diese Schönheit liegt in jedermanns Bereich; denn eine unschöne Stimme ift weiter nicht's als eine Urt naturwidriger Berkrüppelung. Die Erklärung der den falschen Stimmbändern und Blindsäcken zu= gewiesenen Aufgabe gibt die richtige Lösung der Frage betreffs des rechten Stimmgebrauches. Es arbeitet nämlich die Luft in den Blindfacken in etwas ähnlicher Weise wie die Luft, mit welcher ein Trompetenbläser seine Backen aufbläft. Der größere Luftbehälter, die Bruft, hält stets die kleineren, die Blindfade, voll; und nur fo lange diese voll find, kann der Berbrauch der aus den Lungen zugeführten Luft reguliert Wer den rechten Tonanschlag hat und seinen Atem vollkommen beherrscht, der und nur der kann die Stimme in seiner Gewalt haben und mit Leichtigkeit sprechen oder fingen. Muß fich jemand - Gesundheit

und normalen Zustand der Organe vorausgesett — bei Rede und Gesang abmühen und fühlt er fich bald ermübet, so hat er den Beweis, daß er weder den Ton recht anschlage noch recht atme, und daß er beides Man fann, wie Dr. Wyllie nachgewiesen hat, den zu erlernen habe. Ausweg des Atems durch die falschen Stimmbander völlig abschließen; man fann auch, wie fich jeder leicht selber überzeugen fann, den Atem langfam, mit einem zwar vernehmbaren Bezisch, aber doch ohne Stimmton ausströmen laffen; man beachte wohl, daß die zur völligen Entleerung der angefüllten Lungen erforderliche Zeitdauer dieselbe bleibt, gleichviel ob die Entleerung mit jenem Bezische ober mit Stimmton Diefes beweift, daß beim Gezisch der Widerstand nicht von den ächten Stimmbandern fommen fann, weil diese fonft in Schwingung geraten mußten, und daß, auch wenn lettere vibrieren, fie doch nicht die ganze Last des Widerstandes zu tragen brauchen. Es find die falichen Stimmbander, welche dazu bestimmt find, die achten zu entlasten und es ihnen zu ermöglichen, frei und ungehindert in einer Saule gepreßter Luft zu vibrieren und ben Stimmton von fich zu geben.

Wir nehmen nun an, all die nötigen Vorarbeiten seien geschehen und der Schüler finde fein Tonwertzeug für weiteren Gebrauch volltommen fertig gestellt, wie der angehende Rlavierschüler fein Instrument zum voraus vollfommen fertig vorfindet. Der nächste nun zu machende Schritt ift die Erwerbung technischer Fertigfeit. Benüte dabei fein Instrument zur Begleitung! Wie ein Schwimmer fich sprungs ins tiefe Waffer taucht, fo follten wir uns dreift in das Meer der Tone Begleitung ift weiter nichts als eine Rrude. Rur ein eintauchen. Krüppel braucht eine folche, wie auch nur der Blinde eines hundes bedarf, um mit deffen Sulfe den Weg zu finden. Biel Zeit und Mube wird von Gefangschülern auf das Begleiten ihrer Stimme verwendet und so zwecklos vergeudet. Man beginnt die Uebungen am besten mit jener Note, die man mit bloger Unnäherung der Stimmbander, ohne fie gefliffentlich entweder an= oder abzuspannen, anfingen tann. Druck und Gegendruck von feiten des Atems und der Stimmbander gleichen fich hierbei gegenseitig aus; denn hier hat weder behufs der Sohe noch ber Tiefe des Tones etwas gefliffentlich zu geschehen. Dieser Ton ist aber, durchschnittlich genommen, das mittlere "g" für Erwachsene, sowohl des männlichen als des weiblichen Beschlechts.